

DIE ÜBERRASCHUNG

Elly Herkenhoff

Immer wenn Jürgens zurück dachte, ganz weit zurück, bis zu jener Stunde, da er, mit vollem Herzen und leeren Taschen, an Bord der „Marie Loise“ die Elbe hinunterfuhr, dann war es ihm so, als hätte er irgendwie noch irgend etwas zu berichtigen drueben. Nicht, dass er sich Hedwig Gerstemueller gegenueber gerade sonderlich schuldig gefuehlt haette. Gott – wie mancher hat schon einem Maedel die Ehe versprochen, bevor er auswanderte – es verspricht sich ja so leicht und man hat ja auch die besten Vorsaezte, gewiss – aber dann kommt das Leben im neuen Land, der neue Kreis, die neue Arbeit, andere Frauen schliesslich und eines Tages stellt man fest, dass man sich sozusagen auseinendergelebt hat. Der rechte Kontakt ist nicht mehr da, die Briefe werden spaerlicher, man weiss nicht mehr recht, was man sich eigentlichschreiben soll und – ja, das ist nun einmal so...

Nein, gerade schuldig, wirklich schuldig, fuehlte er sich Hedwig gegenueber nicht. Aber als er dann spaeter erfuhr, dass sie da irgend so einen Habenichts voller Ideale geheiratet hatte und im groessten Elend mit Ihren drei Kindern im Hamburg hauste, da hatte er manchmal den Wunsch, ihr behilflich zu sein, nur wusste er nicht recht, wie er das eingentlich anfangen sollte. Ja, und dann vergingen die Jahre, die Fabrik in Penha draussen wurde groesser und groesser, bald wurde rechts ein Grundstueck dazu gekauft, dann wurde links ein Fluegel angebaut und zum Atemholen kam Christian Jürgens ueberhaupt nicht mehr. Als Lina dann so schwer erkrankte, dass die Aerzte zu einer Kur in Deutschland rieten, da kam es ihm ganz unfassbar vor, dass er die Fabrick auf zwei Monate seinen zwar langjaehrigen, aber doch immerhin fremden Mitarbeitern anvertrauen sollte, da Gert und Fredy noch nicht erwachsen waren. Er zoegerte und zoegerte, so lange, bis der zweite Weltkrieg dazwischen kam und nichts mehr aus der Reise wurde. „Gluecklicherweise“ – jawohl, Christian Jürgens sagte: „Gluecklicherweise [sic] – ist der Krieg dazwischen gekommen...“ Er hielt nicht viel von Aerzten und sagte sich, wenn seine Frau nun doch schon sterben musste, dann konnte sie das auch in aller Seelenruhe daheim in Rio tun, denn die Aerzte drueben haetten ja schliesslich auch keinen Rat weiter gewusst...

Ja, und dann kam der Zusammenbruch in Deutschland und alles andere und eines morgens hielt er jenen Brief in der Hand, in dem ihm Eleonore schrieb: „... Du

wirst Dich der Hedwig Gerstmueller erinnern, lieber Bruder, mit der wir als Kinder immer spielten und mit der ich als Backfisch noch so gern verkehrte? Ich schrieb Dir ja frueher einmal, dass es ihr nicht gut ging. Die Arme hatte rechtes Pech mit ihrem Mann. Sie selbst ist bei einem Bombenangriff mitsamt Mann und zwei Kindern umgekommen, nur ihre Aelteste entging dem Tode dadurch, dass sie sich gerade in dem Buero befand, in dem sie auch heute noch taetig ist. Diese Hedy ist ein wirklich braver, wertvoller Mensch und deshalb trete ich mit einer Bitte fuer sie an Dich heran: Wenn es Dir vielleicht moeglich wäre [sic], lieber Christian, gelegentlich auch an sie ein Liebesgabenpaket zu senden? Uns hast Du ja schon so viel bedacht, seit Ende des Krieges...“

Christian Jürgens lehnt sich im Schreibtischsessel zurueck, laesst den Blick sekundenlang ueber den zierlichen Tischkalender schweifen, der das Datum des 15. Juli 1953 zeigt und blinzelt durch das weitgeöffnete [sic] Fenster hinaus auf die gleissende Guanabarabucht. Er denkt dabei, wie anders wohl alles gekommen waere, wenn er sich damals, vor sechs Jahren, nach Empfang des Briefs, nicht sofort aufgemacht haette, um die ersten Pakete an Hedys Adresse in Hamburg zu schicken. Seit jenem Tage war dann wohl keine Woche vergangen, ohne dass er ihr nicht wenigstens ein Paket auf diesem oder jenem Wegezukommen liess. Das Junge Mädchen, anfangs ein wenig erstaunt über den so plötzlich vom Himmel gefallenen „Onkel in Brasilien“, der sich im ersten Brief als Jugendfreund ihrer Mutter auswies, gewoehnte sich bald die regelmaessig eintreffenden Wundersachen von dem Wunderonkel aus dem Wunderland, doch wurde sie trotzdem nicht muede, dem grosszuegigen Spender in rührenden Briefen ihren Dank auszudruecken. Man merkte es ihren Worten an, dass sie sich zu ihm hingezogen fuehlte und als er ihr dann nach zwei Jahren der Vorschlag machte, nach Rio zu kommen, zoegerte sie nicht lange. Zwar war es zu jener Zeit noch nicht so ganz einfach, eine deutsche Staatsangehoerige nach Brasilien kommen zu lassen – aber wozu hat man schliesslich seine guten Beziehung und wozu die Menge Geld, wenn nicht, um bei solch einer Gelegenheit einen gehoerigen Batzen davon springen zu lassen? – Nach einigen Wochen schon war es so weit: An jenem Septembernachmittag stand Hedy ihm auf dem Flugplatz gegenüber, frisch und rosig, wie es sich fuer ihre 22 Jahreschickte, und dennoch ernst und gereift, wie er sie aus ihren Briefen kannte. – Und nach kurzer Zeit war das Erstaunliche eingetreten: Hedwigs Tochter war ihm unentbehrlich geworden im Betrieb.

Nur im Betrieb?

Christian Juergens [sic] nimmt die Brille von der Nase und putzt sie lange, lange mit dem Taschentuch. Solche Umständlichkeit [sic] gehoert sonst eigentlich nicht zu seinen Gewohnheiten, er hat sich nie Musse zu solch nebensaechlichen Dingen genommen. Aber heute – heute ist eben alles anders als sonst. Der heutige Tag wird Wendepunkt sein. Nein, ein Auftakt – der Auftakt zu einer neuen Jugend, zu einer neuen Ehe: Heute abend wird er sich mit Hedy verloben. Ob sie es wohl ahnt? Gewiss doch, denn sie liebt ihn, trotz seiner 52 Jahre, seit langem schon. Er weiss es, er hat so viele Beweise dafuer, und es ist ein beseligendes Gefuehl fuer ihn, von dieser herrlichsten aller Frauen geliebt zu werden. Gert und Fredy, werden natuerlich Einwendungen machen, besonders Gert wird argumentieren, dass Hedy, die Stiefmutter, nicht aelter ist als Myriam, seine zukünftige [sic] Braut. Aber mein Gott – was machen schon die Jahre bei solch einem gereiften Menschen wie Hedy aus? Man kann sich mit ihr ueber die ernstesten Dinge unterhalten, ueber die trockensten Geschaeftsangelegenheit beraten, und immer hat man das Gefuehl, dass sie ihren Jahren innerlich weit voraus geeilt ist. Ja es ist ihm oft, als sitze ihm Hedwig gegenueber und all das, was sie ihm vor 30 Jahren war, ist ihm die Tochter nun geworden. Er kann sie nicht mehr fortdenken aus seinem Leben, er liebt sie und wird sie nun für immer an sich fesseln...

„Papa, ich moechte privat mit dir sprechen... etwas Ernstes. Wichtiges“.

Christian Jürgens guckt seinem Aeltesten über den Brillenrand ins Gesicht.

„Muss das gerade jetzt sein, gerade heute?“

„Ja, Pa, gerade jetzt! Ich hab’ mich nämlich gestern abend verlobt!“

„Aha!... So! Na, dann allerdings! Vor allen Dingen gratuliere ich dir, mein Junge! Das passt ja grossartig, habe naemlich auch eine Ueberraschung fuer euch! Heute abend wird Myriam dann natuerlich...“

„Myriam, Pa? Wie kommst du auf Myriam?“

„Ja, hast du dich denn nicht mit Myriam...“

„I wo! Natuerlich mit Hedy! Gibt es denn eine andere Frau als Hedy, mit der ich mich verloben kann? Hedy, die herrlichste aller Frauen! Die Einzige!“

Christian Jürgens weiss, dass er laechelt. Aber er hat das sonderbare Gefuehl dabei, dass eigentlich ein Anderer hier in seinem Sessel lehnt. Er schluckt ein paar mal hintereinander, so wie er es als kleiner Junge tat, wenn die Mutter mit dem

Medizinloeffel vor ihm stand und sagte: „Na, Courage, Chrissen... Mund auf und Augen zu! Bist doch ein Junge!...

„Die Sache mit Myriam ist doch laengst aus. Seit einem halben Jahr schon. Hast du denn das gar nicht gewusst? Weisst du, das waere keine Frau fuer mich gewesen. Hedy ja, das ist ein ganz anderer Schlag! Das weisst du ja selber, und deshalb haelstst du auch soviel von ihr, nicht Pa? Hedy liebt dich auch, wie einen Vater – du glaubst gar nicht, wie gern sie dich hat...“

„Na, Courage, Chrissen... Mund auf und Augen zu...“, sagte die Mutter damals, vor 45 Jahren...

„Ja – und du hast auch eine Ueberraschung für uns, Pa? Du sagtest doch, heute abend...

„Ich? ? ? ... Ich? ... Ja, so ... natuerlich, Gert. Ich hab' nämlich [sic], ich werd' naemlich ...die ... den Bungalow kaufen in Leblon ...den schneeweissen, mit den Saeulen... du weisst doch, der ...der Hedy so sehr gefiel...“

Fonte:

Serra-Post Kalender, Ijuí, Löw, 1954, p. 137-140.

Texto transcrito por Giselli Santiago da Silva e Philipe Lavatori de Menezes.

Revisão: Valburga Huber.